

Heimatkundliche Blätter von Schladming

86. Ausgabe

Juli 2023



Erinnerungsorte schaffen – mitten unter uns

von Dipl.-Päd. Monika Faes

Das Schicksal der Juden in der Zeit des Nationalsozialismus ist in der Steiermark die Fortführung jahrhundertelanger unmenschlicher Maßnahmen. Von der Vertreibung jüdischer Mitbürger 1497 dauerte die Judensperre bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Aufschwung danach, ihr Anteil an der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Steiermark, wurde in der NS-Zeit erneut zerstört.

Der Familien *Zucker*, *Eisler*, *Weiss* und *Fröblich* wurde am 4. Juli 2023 durch eine „*Stolpersteinlegung*“ gedacht. Dieses Gedenken gilt Menschen, die durch ihre jüdische Herkunft keine Chance hatten in der menschenvernichtenden Zeit des Nationalsozialismus. Sie wurden jäh heraus-

gerissen aus ihren Leben und ihrer Heimat, dem Ennstal. „*Stolpersteine*“ sind ein europaweites Projekt, mit dem an Menschen erinnert wird, die im Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben, in den Suizid getrieben worden sind oder von „*Arisierungs*“-Entscheidungen betroffen waren. Die



Bild: Stadtmuseum/Astrid Perner

Zum Gedenken an die in der Tötungsanstalt Schloss Hartheim ermordete Prinzessin Maria Karoline wurde in Schladming 2021 ein 1. Stolperstein gelegt.

Messing-Oberseiten der Stolpersteine tragen Namen und Lebensdaten der Opfer. Sie werden vor den letzten freiwilligen Wohn- oder Wirkungsstätten der Opfer in das Gehsteig-Pflaster eingelassen. (stolpersteine.eu) Es ist – wie Prinzessin Felicitas Trotzky Coburg – bei der ersten Stolpersteinlegung vor dem Rat-

haus Schladming im November 2021 im Gedenken an ihre in der NS-Zeit ermordete Großtante *Prinzessin Maria Karoline von Sachsen-Coburg und Gotha* sagte: „*Es war für mich ein sehr emotionales Moment.*“ Abschiednehmen können, Erinnerung bewahren. Und damit Zukunft bauen.

Ausgelöscht

Im Gedenken an die Familien Zucker und Weiss. Opfer der Shoah.

Ermordet in Litzmannstadt, Theresienstadt, Sobibor, Riga.

Die Familie Zucker findet sich seit 1737 in Neznašov (CZ). Sie teilte das Schicksal der Familianten. Familiantengesetze begrenzten die Anzahl von Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Sie wurden 1726 eingeführt und galten offiziell bis 1859. **Jakob Zucker**, in Graz geboren, heiratete 1903 die aus Budweis stammende **Jeanette Schneider**. Sie übersiedelten nach Schladming. Hier wurden ihnen zwei Kinder geboren: Grete am 12. Mai 1905 und Ernst am 19. Mai 1909.

Obwohl die gesamte Schladminger Familie im Holocaust ermordet wurde, finden sich Spuren. Am besten belegt ist das Leben von **Ernst Zucker**. Er erlernte den Beruf des Kürschners und heiratete **Gertrude Schnürmacher** (* 8. Juni 1915 in Wien).

Die Familie war in Schladming gut integriert. Die Kinder besuchten die Schule, „Ernstl“, wie der Sohn gerufen wurde, turnte trotz jüdischer Herkunft im Schladminger Turnverein. Doch es wehte weiter ein rauer Wind für jüdische Mitbürger. So konnten im Turngau Obersteiermark des Deutschen Turnerbundes 1919 „Vereinsange-

börige (...) nur Deutsche, also Personen mit arischer Abstammung“ werden. Als Vereinszweck wurde die „*Erhaltung, Ausbreitung und Förderung des deutschen Volkstums (...)*“ genannt. Man berief sich auf den deutschen Turnvater Jahn.

Die vierköpfige Familie wohnte in der Siedergasse 7 in Schladming. Die Geschäftsfläche (Hauthütte) betrug 30m². Einem Akt der Sammelstellen ist zu entnehmen, dass die Liegenschaft einen geringen Wert hatte. Heribert Thaller schreibt: *„Zucker war ein unauffälliger, weitem bekannter Häutebändler und dazu handelte er weiters mit allem, was ihm unter die Hand kam. Im Jahre 1939 wurde die Familie nach zwei Tagen Auszeit von der hiesigen SA, unter Führung von S.H., unbekanntem Ortes abtransportiert. Der Wohnungsvermieter Bertl Waschl und auch die Nachbarn, haben nie mehr etwas von der Familie Zucker gehört.“*

Nach dem Abtransport durch die SA suchte Ernst Zucker am 18. Mai 1939 um Unterstützung bei der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien für die Auswanderung an. Das junge Ehepaar lebte in einer Sammelwohnung in Wien. Ziel war, durch Sammelwohnungen eine Trennung der jüdischen von der „arischen“ Bevölkerung zu

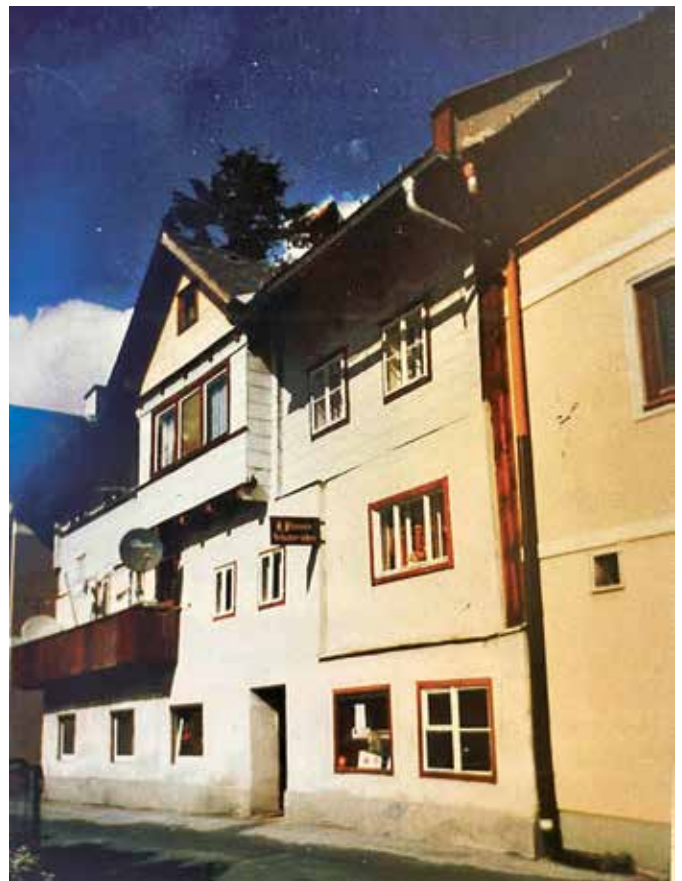


Bild: Archiv Heribert Thaller

Wohnhaus der Familien Zucker und Weiß und Arbeitsstätte von Jakob und Ernst Zucker in der Siedergasse 7 in Schladming.

schaffen. Das Ehepaar Zucker war ursprünglich nicht für den sie in den Tod führenden Transport vorgesehen, sondern wurde anstatt erkrankter Personen hinzugenommen. Diese Angaben sind dem erhalten gebliebenen Transportakt zu entnehmen. Auf der Transportliste wird Gertrude mit der Nummer 995 angeführt, der Ehemann Ernst mit der Nummer 941. Das Ehepaar Zucker wurde am 2. November 1941 ins Ghetto Litzmannstadt gebracht, wo sie beide zu Tode kamen.

Schülerinnen der Grazer Schulschwester engagierten sich bereits im Jahr 2003 im Projekt „*A letter to the stars*“ im Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus. Auf einem „*Brief an die Zukunft*“, der vor 20 Jahren – an einen Luftballon

gebunden – in den Himmel stieg, stand: *„Ernst Zucker wurde in Schladming geboren; er wurde mit dem Transport Nr. 10 am 2. November 1941 nach Litzmannstadt deportiert und 1945 wurde er für tot erklärt. Musste diesem Menschen so viel Leid geschehen? (...) Die Opfer sollten nicht vergessen werden; ein Gedenkplatz wäre eine richtige Methode dafür. (...) Kämpfen wir für die Erinnerung an all diese Personen; vor allem im speziellen Fall an Ernst Zucker.“*

Das Gedenken gilt auch der Schwester von Ernst Zucker, **Margarethe Weiss geb. Zucker** (* 12. Mai 1905 in Schladming), die mit ihrem Ehemann **Karl Weiss** (* 3. Oktober 1889) am 14. Juni 1942 im Vernich-

tungslager Sobibor ermordet wurde.

Dasselbe Schicksal erlitten die auch aus Schladming stammenden Eltern von Margarethe und Ernst. Jeanette Zucker wurde 63-jährig am 24. September 1942 und Jakob Zucker 73-jährig am 26. Dezember 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet.

Die Mutter von Gertrude Zucker, **Rosa Schnürmacher**, wurde im provisorischen Konzentrationslager Riga 1942, ihr Stiefvater, der Musiker **David Weintraub**, bereits am 8. Mai 1940 im Konzentrationslager Buchenwald ermordet. Allein ihren Halbgeschwistern, Elisabeth und Josef, gelang als Jugendliche 1940 die Flucht in die USA.

Der erhalten gebliebene Bittbrief der Mutter vom 5. November 1939 an die Israelitische Kultusgemeinde Wien zeigt den verzweifelten Einsatz einer Mutter, wenigstens das Leben der Kinder zu retten: „*Es ist mir seinerzeit nach umfangreichen Korrespondenzen mit amerikanischen Verwandten meines Mannes gelungen, wenigstens für meine beiden (...) Kinder Affidavits zu erlangen. (...) Da ich bei der gegebenen Situation begreiflicher Weise um das Schicksal meiner Kinder bange und dieselben je eber in sicherer Hut wissen möchte, bitte ich nochmals ganz ergebenst, mein Ansuchen (...) erledigen zu wollen. (...) Ich bitte Sie im voraus den tiefmüdigsten und ergebensten Dank einer schwergelprüften Mutter entgegenzunehmen und zeichne hochachtungsvollst (...).*“

Der vergessene Fotograf

Karl Eisler wurde am 21. Januar 1888 als eines der zehn Kinder von **Emanuel** und **Maria Eisler** in Liezen geboren. Sein Vater kam durch die Ennsverbauung als Vorarbeiter nach Liezen und war vielseitig begabt. So lesen wir von seinen Tätigkeiten: Strommeister, Wegmacher, Musiker, Kunsttischler, Fotograf.

Karl besuchte ab dem 1. Oktober 1893 die Volksschule in Liezen. Er konvertierte zum katholischen Glauben und wurde am 21. August 1920 in Liezen getauft. Er diente im 1. Weltkrieg. Am 10. Dezember 1923 heiratete er die röm.-kath. **Maria/Marie Koller** (* 27. Jänner 1890). Das Ehepaar bekam zwei Kinder, **Maria** (* 8. Dezember 1921 in Salzburg) und **Karl junior** (* 1. März 1924 in Schladming). Beide Kinder wurden katholisch getauft. Die Familie lebte in Schladming. Karl Eisler führte

ein eigenes Fotogeschäft am Hauptplatz 17.

Heribert Thaller erinnert an Karl Eisler: „*Karl Eisler, jüdischer Herkunft und ein begabter Fotograf, welchem wir sehr viele Bilder vom gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt und den Veränderungen verdanken. (...) Nach dem ersten Weltkrieg erwarben sich Mitglieder der Familie Eisler (...) Verdienste als Fotografen. Die Nachwelt verdankt ihnen tausende historische Fotos der Gegend zwischen Admont und Bischofshofen. Karl Eisler hatte ein Fotostudio am Hauptplatz 17 und kaufte später vom Kaufmann Angerer in der Dachsteingasse das „Dörflenhäusl“ Nr. 100 (...).*“ (richtig Dörflerhäusl).

Wie immens der Druck auf die Familie vor Beginn des 2. Weltkrieges war, liest man in den protokollierten Zeugenaussagen:

„*Ich erinnere mich aber wohl, dass zu Beginn der Nazizeit das Geschäft des Antragsstellers mit Hakenkreuzen u.a. beschmiert wurde.*“

„*(...) sagte Karl Eisler sen. einmal, 'Wie wird's uns noch einmal gehen' und meinte damit, wenn die Nazi kommen oder so ähnlich.*“

„*Ich erinnere mich nur, dass zu Beginn der Nazizeit auf dem Geschäft vorn mit roter Farbe etwas heraufgeschmiert war. Wann das Geschäft gesperrt wurde, weiss ich nicht.*“

„*Ich kann mich nicht erinnern, dass wir von Eisler keine Postkarten nach der Annexion abnahmen, weil der Name Eisler darauf stand.*“

„*Ich war gut befreundet mit Karl Eisler sen. Und konnte nach der Annexion mit ihm nichts mehr sprechen, weil ich selbst Gegner der Nazi war und mich selbst gefährdet hätte (...).*“



Bild links: Karl Eisler, Porträt

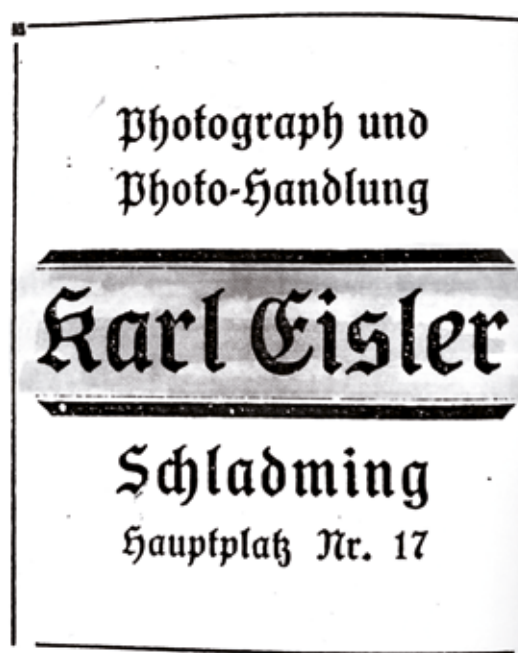


Bild rechts: Werbetafel für Eislers Fotogeschäft am Schladminger Hauptplatz

Karl Eisler jr. beschreibt die Lage in einem Protokoll vom 1. Februar 1949:

„Nach der Besetzung Österreichs war meinem Vater und meiner Familie ein Verbleiben in Schladming unmöglich. Schikanen, wie Beschmieren des Hauses und des Geschäftes mit ‚Jude‘ u. ‚Judengeschäft‘, Einschlagen von Fensterscheiben etc. waren an der Tagesordnung. In Anbetracht dieser Umstände mußte sich mein Vater mit den Gedanken tragen, seine Liegenschaften zu verkaufen. (...) Der Kaufpreis wurde vom Käufer festgelegt und da mein Vater keine andere Möglichkeit hatte und außerdem dauernd den Drohungen ausgesetzt war, mußte er schliesslich seine Einwilligung geben.“

Karl Eisler sen. hörte: *„Er solle froh sein, ein paar hundert Mark bekommen zu haben und übrigens soll er schauen, daß er so schnell als möglich von Schladming fortkomme, denn für Juden gäbe es hier keinen Platz.“*

Sein Bruder **Siegfried Eisler** beschreibt diese Zeit wie folgt: *„Mein verstorbener Bruder Karl Eisler hat sich nach der Machtübernahme durch das NS-Regime bei mir darüber wiederholt beklagt, daß ihm sein Photographengeschäft boykottiert wurde und im Ausflusse dieses Boykottes die Lebensmöglichkeit entzogen worden ist.“* Drei weitere von Karl Eislers Brüdern wurden Opfer des Nationalsozialismus.

Durch seine Heirat mit der als Arierin geltenden Maria

Koller lebte Karl Eisler während der NS-Zeit in einer „Mischehe“. Unter größter Mühe gelang es der Familie, sich in Wien kärglich durchzuschlagen. Karl Eisler und sein Sohn entgingen zweimal einer Verhaftung, wurden zwangsweise als Arbeiter im Straßenbau eingesetzt. Die Gesundheit von Karl Eisler litt dadurch enorm.

Die Sorge um seine Tochter Marie beschreibt seine Enkelin **Edith Kohlross** wie folgt: *„Meine Mutter war während des Krieges eine Zeitlang in Ungarn, mein Großvater hat sie aber wieder zurückgeholt, da Ungarn auch nicht sicher war für sie (...) ging dann 1944/45 nach England (...)“*.

Die Rückstellungskommission fällt am 31.10.1949 in der „Rückstellungssache Eisler“ ein Teilerkenntnis: *“(.) dass eine Vermögensentziehung [... vorliegt, da] der Eigentümer politischer Verfolgung durch den Nationalsozialismus unterworfen war und der Erwerber des Vermögens nicht dar[tun konnte], dass die Vermögensübertragung auch unabhängig von der Machtergreifung des Nationalsozialismus erfolgt wäre.“* Daraufhin schlossen die beiden Parteien im Juni 1950 einen außergerichtlichen Vergleich. Dies war eine durchaus übliche Vorgangsweise, um langwierige Verfahren zu vermeiden. Der Rückstellungsgegner **Karl Knaus** verpflichtete sich, ATS 25.000,— an die Rückstellungswerber zu zahlen, worauf diese auf die Rückstellung der Liegenschaft verzichteten.

Es gelang den Jugendlichen des Gedenkprojekts **„Gegen**



Bild: privat/Edith Kohlross

„Besuch von meiner Mutter aus England 1950“ hat die Eisler-Enkelin Edith Kohlross, links im Bild, auf der Rückseite des Fotos notiert.

das Vergessen“, die Enkelin von Karl und Maria Eisler, Edith Kohlross, aufzuspüren. So konnte sie in der Folge auch mit ihrer Tochter **Nora Gebringer** an der Stolpersteinlegung teilnehmen.

Edith wuchs in einfachen Verhältnissen bei ihrer liebevollen Großmutter Maria Eisler auf, da ihre Mutter nach der Flucht nach England nicht mehr nach Österreich zurückkehrte. Großvater Karl Eisler verstarb nach Kriegsende unerwartet bei einem Besuch in Schladming am 19. Dezember 1945. Die Todesursache wurde mit Herzlähmung angegeben. Er wurde sofort auf dem katholischen Friedhof in Schladming beerdigt. Die Familie erfuhr von seinem Tod erst nach dem Begräbnis. *“(.) sicher durch die Aufregungen und die Entbehrungen während des Krieges*

hatte mein Großvater wahrscheinlich einen Schlaganfall erlitten, welcher tödlich endete, aber warum meine Familie erst nach dem Begräbnis verständigt wurde, ist mir rätselhaft (...) es war sicher nicht so gut, so bald nach dem Kriegsende nach Schladming zu fahren. (...) Meine Großmutter hat über diese letzten Jahre in Schladming und auch die Jahre in Wien nie gesprochen. Sie ist auch nie mehr nach Schladming, auch nicht zum Grab vom Großvater, gefahren. Auf alle Fälle müssen diese vor dem Krieg schrecklichen Dinge, welche in Schladming passierten, für meine Familie furchtbar gewesen sein. Mein Onkel besuchte mehrmals Schladming und weinte jedes Mal bitterlich um seinen Vater. Er kam zeitlebens nie über dessen Tod hinweg.“

Hotel Pichlmayrgut – Familie Fröhlich – Flucht und Emigration

Hans Fröhlich (1889 Wien–1965 New South Wales) war verheiratet mit *Alice Pick* (1892 Wien–1968 New South Wales). Das Ehepaar hatte zwei Söhne, *Paul Adolphe* (1917–1990) und *Walter* (1919–2010).

Der studierte Jurist Hans Fröhlich war Direktor des Stramberg Witkowitz Zementwerk in Mähren und erwarb das Hotel Pichlmayrgut. Das Gedenkbuch für die Shoah-Opfer des Nationalsozialismus der Universität Wien gedenkt Hans Fröhlich: „*Hans Fröhlich* (...) hatte am 19. Juni 1914 an der Juridischen Fakultät der Universität Wien den Grad eines Dr. iur. erworben. Am 8. Mai 1941 wurde ihm der Grad aus rassistischen Gründen aberkannt, da er im Nationalsozialismus 'als Jude als eines akademischen Grades einer deutschen Hochschule unwürdig' galt. Erst 14 Jahre nach der Aberkennung (...) wurde ihm der Doktorgrad am 15. Mai 1955 wieder zuerkannt, bzw. die Aberkennung

für 'von Anfang an nichtig' erklärt.“

Die Nachfahrin *Kate Robinson* berichtet aus den Erinnerungen der Familie, wie innig die ganze Verwandtschaft dem Ennstal verbunden war.

Wie fortschrittlich das Pichlmayrgut ausgestattet wurde, zeigt sich in einer Bewilligungs-urkunde aus dem Jahre 1932. Darin erteilt die „*Post- und Telegraphendirektion für Steiermark in Graz*. (...) *Frau Alice Fröhlich in Pichl an der Enns die Bewilligung zur Errichtung und zum Betriebe einer Privatfernsprechanlage mit metallischer Verbindungsleitung zum Zwecke der Regelung des Wirtschaftsbetriebes des Pichlmayrgutes und Knausgutes*.“

Damit wurde die Modernisierung des Pichlmayrgutes, die unter dem ebenfalls jüdischen Vorbesitzer, *Dr. Alexander Pazzani* begonnen hatte, weitergeführt.

Doch die Schatten der Verfolgung lasteten bald auf ihnen.

„*Viele Jahrzehnte vor der systematischen Verfolgung und*

*Ermordung der Juden wurden im deutschen Kaiserreich und in der Donaumonarchie Juden ausgegrenzt, dort wo man es nicht unbedingt erwartet: in Fremdenverkehrs-orten. (...) Aus Sicht der Deutschnationalen waren von allen Nationalitäten im österreichischen Kernland die Juden als Minderheit übriggeblieben. Bald kam es in den Fremdenverkehrs-orten zu antisemitischen Übergriffen. Ein regelrechter Wettbewerb unter den 'judenreinen' Orten setzte ein. (...) In der Wachau oder in Schladming (...) war überall zu lesen: 'Juden nicht erwünscht'“ beschreibt *Danielle Spera* die Entwicklung.*

Diese Ausgrenzung erfuhr die Familie Fröhlich am eigenen Leib. „*Betriebe von Juden und Jüdinnen* (...) werden liquidiert. Von 513 Handels- und Gewerbebetrieben in jüdischem Besitz in der Steiermark werden bis auf 100 alle liquidiert, die anderen arisiert.“

In einem Schreiben vom 5. April 1938 wird angeführt, dass der „*Staatspolizei Graz*

eine Eingabe der Bezirkshauptmannschaft Gröbming wegen Beschlagnahme des Pichlmaiergutes in Pichl bei Schladming“ übergeben wurde. Einem Schreiben der I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft in Ludwigshafen vom 10. Januar 1939 an die Vermögensverkehrsstelle im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Zweigstelle Graz, kann entnommen werden: „(...) Mit Schreiben vom 8. Dezember 1938 haben wir Ihnen den mit dem Vertreter von Dr. Fröhlich (...) abgeschlossenen Vertrag vorgelegt. (...) Für den Fall, dass sich noch Anstände ergeben, wäre unser Herr Direktor Dr. Ströbele gerne bereit, zu einer Aussprache nach Graz zu kommen, da uns sehr viel daran gelegen ist, dass bald eine Entscheidung erfolgt, ob das Pichlmayrgut in unsere Hände übergeben kann. Heil Hitler! (...)“. *Dr. Franz Ströbele* galt als Pionier des landwirtschaftlichen Fortschritts. Das Ziel war, das Pichlmayrgut zu einer landwirtschaftlichen Ausbildungsstelle werden zu lassen, die die „Drang nach Osten“-Ideologie der Nationalsozialisten unterstützen sollte. Die Ukraine wurde als zukünftige Kornkammer für das Reich gesehen.

Die Familie Fröhlich floh 1939 aufgrund der politischen Verhältnisse nach England. Von dort emigrierte sie 1948 nach Australien. Sie fand ein Zuhause in Sydney und entschied, nicht mehr nach Österreich zurückzukehren.

Ein Bescheid vom 3. Oktober 1949 des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und

Bild: privat/Kate Robinson



Innige Verbundenheit mit Pichl: Das Familienfoto, datiert 1933, zeigt außer Alice Fröhlich und deren Schwägerin Charlotte Pick (6. bzw. 4.v.l.) mehrere Mitglieder der weit verzweigten Familie.

Wirtschaftsplanung hält fest: „Im Zuge des Ermittlungsverfahrens wurde festgestellt, dass das im Eigentum Dr. Hans und Alice Fröhlich stehende 'Pichlmayrgut' unter der ns. Machtherrschaft beschlagnahmt und mit Kaufvertrag von 5. VIII 1939 an die I.G. Farbindustrie A.G. veräußert wurde. Mit Rückstellung des Gutes an die geschädigten Eigentümer durch das rechtskräftige Teilerkenntnis der Rückstellungskommission für Steiermark (...) vom 8.X.1948 sind die Voraussetzungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Verwaltung weggefallen (...)“.

Die Urenkel **William** und **Lachlan Fröhlich** aus Australien sowie Familie aus Schottland – **Kate, Barbara** und **Rebecca Robinson** und **Flora Robinson Ennis** – nahmen am 4. Juli 2023 an der Stolpersteinlegung beim Pichlmayrgut im Gedenken an die vertriebenen Mitglieder der Familie Fröhlich teil. Dass **Christian Steiner sen.**, der ab Ende 1950 die Geschicke des Pichlmayrgutes lenkte, vor einigen Jahrzehnten die Familie Fröhlich in Sydney besuchte, erzählt die Familie bewegt. Es zeigte ihnen, dass sie nicht vergessen wurden. Christian Steiner sen. berichtet, wie sehr ihn das Wohnzimmer der Familie Fröhlich in Sydney an das Ennstal erinnerte. Es schien, als hätte die Familie versucht, dadurch ihre geliebte Heimat mit nach Australien zu nehmen. Die von ihm initiierte „**Chronik des Pichlmayrgutes und der Familie Steiner**“ vermittelt vorbildhaft einen ungeschönten Blick in das Schicksal der vertriebenen Familie.



Bild: privat/Kate Robinson

Charlotte Pick und Alice Fröhlich mit ihren Kindern Paul und Walter Fröhlich sowie Sibylla Pick.

Gedenkprojekt „Gegen das Vergessen“

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“

(Talmud)

Im Jahr 2015 begann **Dipl.-Päd. Monika Faes** mit Jugendlichen zu Pfarrer **Jakob Ernst Koch**, dem Pfarrer der evang. Kirche Ramsau a.D. zu recherchieren. Dies mündete 2021 in einem Gedenkakt in Form eines Stolpersteines für Pfarrer Koch. Jugendliche arbeiten und forschen mit Monika Faes ehrenamtlich weiter zu Opfern des Nationalsozialismus. Die Gedenkarbeit findet – wenn möglich – immer unter Einbezug der Nachfahren der Opfer

statt. So entstanden Kontakte nach Niederösterreich, Wien, Schottland, Australien, in die USA. Ihnen verdankt diese Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter Fotomaterial und Einblicke in Geschichten der Opferfamilien.

Ein besonderer Dank gilt: **Edith Kobloss**, **Dr. Kate Robinson** sowie **Christian Steiner sen.** Dass so detailliert und akribisch gearbeitet werden konnte, ist der unermüdlichen Unterstützung von **Dr. Josef Klement**, Historiker des Nationalfonds Österreich zu verdanken.

Jugendliche Mitarbeiterinnen des Projekts in Schladming waren/sind: **Jakob Stocker**, **Celina Pitzer**, **Julia Royer**, **Kalena Schütter**, **Joel Aebersold**.

Quellen

- **Nationalfonds Österreich**
- **Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes**
- **Emanuel Baumgarten**, Die Juden in Steiermark, 1903. Kessinger's Legacy Reprints
- **Danielle Spera**, Als die Sommerfrische „arisch“ wurde. In: Jüdisches Magazin für Politik und Kultur, 30. Juni 2014.
- **Gottfried Steinbacher**, Chronik des Pichlmayrgutes und der Familie Steiner. 2000.
- **Heribert Thaller**, Schladming, Alltag im Wandel der Zeit, Band 1 und Sonderausgabe Band V.
- **Claudia Zerkowitz-Beiser**, Meine jüdische Familie. Graz 2021, Verlag Clio.
- **Franz Zölß**, Das steirische Ennstal von 1918 - 1938. Phil. Dissertation. Graz, 2011.
- **Ennstalwiki.at**
- **lettertothestars.at**
- **Bewilligungsurkunde Post- und Telegraphendirektion für Steiermark**, Zl. 50.322/3-1932.
- **Edith Kobloss**, Enkelin, Lebenserinnerungen (Fam. Eisler), 2023.
- **Kate Robinson**, www.katerobinsononline.com Familienerinnerungen (Fam. Fröhlich), 2023.
- **Norbert Simonlebner**, Schladming, Gesprächsnotizen 2015-20.
- **Christian Steiner sen.**, Gesprächsnotizen, (zu Fam. Fröhlich), 2021.